

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **19 (1926)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rev 88473

Bern, 15. November 1926
19. Jahrgang

Nr. 11

Berne, 15 Novembre 1926

19^e année

Schweizerische Gesellschaft
für Krankenpflege

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats



Paraît le
15 du mois



REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des
schweiz. Roten Kreuzes**
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnements: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION:

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la
Croix-Rouge suisse**
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION: Bern, Taubenstrasse 8

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Präsident: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. C. Jscher, Bern; Secrétaire-Caissière: Sœur Cécile Montandon, Parcs 14, Neuchâtel (Postscheck IV 1151); Protokollführer: Dr. Scherz, Bern. Mitglieder — Membres: Dr. E. Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, M^{lle} Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Kœnig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Forchstrasse 113. Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Forchstrasse 113. Telephon: Hottingen 40.80.
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3. Tel. Bollw. 29.03. Vorst. Frau J. Lindauer, Neuchâtel: Directrice M^{lle} Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
Basel: Vorsteherin Schw. Blanche Gygax, Mittlererstrasse 58. Telephon Safran 20.26.
Genève: Directrice M^{lle} H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 23.52 Stand.
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim, Museggstrasse 14. Telephon 517. Vorsteherin Frl. Arregger.
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1 a. Telephon 766.
Davos: Schweiz. Schwesternheim. Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger. Telephon 419.

Aufnahme- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Extrait du Règlement sur le port du costume.

Le costume de l'Alliance suisse des gardes-malades peut être porté par tous les membres de cette association. Le port du costume est facultatif, aussi bien en service qu'en dehors des heures de travail. En le portant, les infirmières se souviendront toujours de la dignité de leur profession, tant au point de vue du lieu où elles paraîtront en costume qu'à celui du milieu où elles se trouveront. — Le costume doit être porté dans sa totalité, sans adjonctions telles que bonnets de sports, chapeaux modernes, voiles, bijoux de fantaisie, etc. Avec la robe de sortie, seuls les bas noirs ou gris-foncé sont autorisés, ainsi que la chaussure noire. — Tous les objets composant le costume doivent être faits avec les étoffes achetées par le comité. — Toutes demandes de renseignements et toutes commandes sont à adresser à l'ATELIER DE COUTURE, Forchstrasse 113, à ZÜRICH, qui renseignera, enverra des échantillons et les prix.

(Règlement du 17 octobre 1926.)

Insigne de l'Alliance suisse des gardes-malades.

L'acquisition de l'insigne en argent est obligatoire pour tous les membres de l'Alliance. Le prix dépend de la valeur de l'argent et du modèle choisi (médaille, broche, pendentif). — L'insigne doit être restitué à la section ensuite de démission, d'exclusion ou de décès du propriétaire, contre remboursement de fr. 5. — Les insignes ne sont délivrés que par les comités des sections dont le membre fait partie; ils sont numérotés, et les comités en tiennent un registre tenu à jour. — En cas de perte d'un insigne en argent, le propriétaire avisera immédiatement la section, afin que le numéro puisse être annulé. — L'insigne ne peut être porté que sur le costume de l'Alliance ou sur l'uniforme d'une des Ecoles reconnues par l'Alliance suisse des gardes-malades. Son port est interdit sur des vêtements civils. — Chaque garde-malade est responsable de son insigne. Tout abus sera rigoureusement puni.

(Règlement du 17 octobre 1926.)

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34. — Schluss der Inseraten-Annahme: jeweils am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par l'imprimerie coopérative de Berne, 34, rue Neuve. — Dernier délai: le 10 de chaque mois.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Mit den Vierteljahrsbeilagen „Lindenhofpost“ und „Nachrichten der Pflegerinnenschule Zürich“

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

| | Pag. | | Pag. |
|---|------|--|------|
| Staatliche Anerkennung und Krankenpflege . . . | 205 | Saffa, Schweizerische Ausstellung für Frauen- | |
| A l'« Innere Enge » | 211 | arbeit, Bern | 220 |
| Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades | 213 | Zum Nachdenken! | 221 |
| Saffa | 213 | Coutumes bizarres concernant les accouchées en | |
| Wenn | 214 | Bulgarie | 222 |
| Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections . | 214 | Pour le Fonds de secours | 223 |
| Si | 216 | Fürsorgefonds — Caisse de secours | 224 |
| Von der Delegiertenversammlung des Schweize- | | Praxis | 224 |
| rischen Krankenpflegebundes | 216 | Vermischtes | 224 |
| Examen des Schweiz. Krankenpflegebundes . . . | 220 | Humoristisches | 224 |

Staatliche Anerkennung und Krankenpflege.

Von Frl. *Christiane Reimann**, Generalsekretärin des Weltkrankenpflegebundes.

Es ist mir eine grosse Ehre und ein grosses Vergnügen, auf welches ich mich schon lange gefreut habe, bei der Jahresversammlung des Krankenpflegebundes in der Schweiz zu sprechen — in einem Lande, das in so freundlicher Weise seine Türen der internationalen Arbeit öffnet und in dem sich die dort weilenden Fremden so glücklich und heimisch fühlen.

Und noch aus einem andern Grunde habe ich mich auf den heutigen Tag gefreut; gibt er mir doch Gelegenheit, mit Ihnen über das Problem der «staatlichen Prüfung für Krankenpflege» zu sprechen, ein Problem, das Sie, wie ich glaube, ebensosehr interessieren dürfte wie den Weltbund der Krankenpflegerinnen.

I.

Eine Frage, die sich uns ganz natürlicherweise stellt, wenn wir über eine gesetzlich vorgeschriebene Prüfung sprechen wollen, ist die: *Warum haben wir überhaupt eine Gesetzgebung?* Die Antwort des Juristen lautet: dass gewisse Einschränkungen notwendig sind, um die grösstmögliche Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit aller zu garantieren.

Wenn wir uns mit dem Studium der Geschichte befassen, so finden wir, dass die, welche tatsächlich sich der Freiheit erfreuten, jahrhundertlang nur eine kleine auserwählte Gruppe waren, verglichen mit den vielen, die mehr oder weniger im Zustande der Abhängigkeit lebten. Die Freiheit der grossen Masse war während langer Zeit durch verschiedene Faktoren eingeschränkt, wie z. B. Regierung, Tradition, wirtschaftliche Bedingungen usw. Mit den

* Vortrag, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Krankenpflegebundes in Bern am 17. Oktober 1926.

Fortschritten des demokratischen Gedankens im letzten Jahrhundert jedoch hat sich die erwähnte kleine Gruppe beständig vergrössert, und heute steht fest, dass alle Glieder der menschlichen Gesellschaft das Recht haben, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und glücklich zu sein.

Der eigentliche Sinn des Wortes Freiheit hat sich ebenfalls verändert. In längst vergangenen Zeiten herrschte die Ansicht, dass man nur dann Freiheit erlangen könne, wenn der Staat so wenig als möglich mitspreche, wenn die soziale Aufsicht möglichst klein sei. Dagegen solle dem einzelnen die Hauptverantwortung auferlegt werden. Die Lebensbedingungen sind seither viel verwickelter geworden, darum erwies sich diese Idee als praktisch undurchführbar, und im letzten Jahrhundert kam man mehr dazu, die Kontrolle und die Autorität des Staates zu erhöhen, um die Freiheit des einzelnen zu erhalten.

Um mich hinsichtlich der staatlichen Kontrolle klar auszudrücken, werde ich einige wenige Beispiele anführen. Einschränkungen, die der Allgemeinheit zum Wohle der Gesellschaft auferlegt werden, bedeuten z. B. die Vorschriften hinsichtlich ansteckender Krankheiten oder das Kriminalgesetzbuch; Massnahmen, die nur eine gewisse Gruppe von Bürgern betreffen, sind z. B. alle diejenigen, die sich auf Fürsorge für industrielle Wohlfahrt beziehen, wie sie die Unternehmer für die Sicherheit und das Wohlbefinden ihrer Angestellten eingerichtet haben. Und endlich kennen wir alle ein Beispiel einer Einschränkung, die der Staat in seinem eigenen Interesse den einzelnen auferlegt, nämlich die Vorschriften der Regierung hinsichtlich des Verkaufs gewisser Arzneimittel. Aus diesen Beispielen kann man ersehen, dass die Freiheit, die die Gesetzgebung von heute zu fördern sucht, weniger darin besteht, dass jeder tun kann, was er will, sondern eher die freundliche Erwartung enthält, dass man richtig handle. Die Erfahrung scheint also zu lehren, dass in einer wirklich fortschrittlichen Gesellschaft Gesetz und Freiheit in gleichem Masse wachsen und sich entwickeln.

II.

In unserer gegenwärtigen Zeit haben beinahe alle Männer und Frauen irgendeine Tätigkeit zu erlernen, und für solche berufliche Betätigung gibt es drei verschiedene Arten der Vorbereitung:

1. Eine berufliche Fachschule; dies ist zum Beispiel der Fall bei Offizieren, Ingenieuren, Juristen, Geistlichen, Stenotypisten usw. Man schätzt, dass in den Vereinigten Staaten ungefähr 5—6 % der Berufe auf diese Weise vorbereitet werden.
2. Das Lehrlingsystem, eine Art von Erziehung, die im Mittelalter in Blüte stand und auch heute noch angewandt wird; z. B. wenn es sich um Monteure, Lokomotivführer, Maurer usw. handelt. Wiederum sind es etwa 5—6 % der Berufe, die in den Vereinigten Staaten auf diese Weise erlernt werden.
3. Der Rest endlich, d. h. 88—90 %, empfängt keine systematische Vorbereitung für den Lebensberuf; sie alle lernen nur durch Nachahmung — durch die « Pick-up » - Methode.

Das grosse Verdienst Florence Nightingales um die Krankenpflege bestand in der Bemühung, die Vorbereitung für diesen Beruf von der oben erwähnten dritten Gruppe, d. h. von der Vorbereitung nach der « Pick-up » -

Methode, in die erste Gruppe zu verlegen, wo die Glieder in beruflichen Fachschulen vorgebildet werden.

Wenn wir über « Staatsexamen und Krankenpflege » sprechen, so erhebt sich ganz natürlicherweise die Frage: *Warum sollte die Krankenpflege vom Staate beaufsichtigt werden?*

Niemand bestreitet heute dem Staate das Recht, den Beruf des Mediziners oder des Juristen zu beaufsichtigen, denn jedermann gibt zu, dass solche Berufe ein bestimmtes Wissen voraussetzen, wenn sie gut ausgeübt werden sollen; hinsichtlich der Krankenpflege jedoch nimmt man nicht in so klarer und entschiedener Weise Stellung. Gewisse Arten von Krankenpflege kann jedermann ohne vorherige Vorbereitung ausüben, und auch für schwierigere Tätigkeit gibt es noch in vielen Ländern verschiedenartige Möglichkeiten einer abgekürzten Ausbildung, so z. B. Kurse, die nach wenigen Wochen oder Monaten in dem Lernenden das Gefühl erwecken, alles zu wissen. In andern Worten, nicht immer und nicht überall wird die Krankenpflege von der Bevölkerung, sogar selbst von denen, die sie ausüben, als eine berufliche Tätigkeit betrachtet, die eine gründliche Ausbildung erfordert, damit tüchtige Arbeit geleistet werden kann.

Die zwei Hauptgründe, die man gewöhnlich zugunsten einer staatlichen Kontrolle der Krankenpflege angibt, sind:

1. Der Schutz der Oeffentlichkeit, d. h. die Sicherheit, dass die Krankenpflegerin, der man sich anvertraut, ihrer Aufgabe gewachsen ist.
2. Der Schutz des Krankenpflegeberufs vor unfähigen und gewissenlosen Elementen, die Krankenpflege ausüben unter dem Vorwand, dazu imstande zu sein.

In einigen wenigen kleineren Ländern, die noch kein Krankenpflegegesetz haben, wie z. B. Dänemark und Norwegen (und die Schweiz, Red.) war es bis jetzt möglich, mittelst einer nationalen Organisation des Krankenpflegepersonals, die beiden oben erwähnten Vorteile zu sichern. In Dänemark gehört z. B. jede Krankenpflegerin mit guter Berufsausbildung der nationalen Organisation an, und diese Organisation ist imstande, schlechte Elemente auszuschneiden. Jedoch zeigen sich sofort Uebelstände, wenn eine Organisation, einem fortschrittlichen Programme folgend, sich für eine verbesserte Ausbildung der Krankenpflegerinnen einsetzen will. Die Anstalten, zu denen Krankenpflegeschulen gehören, die staatlichen inbegriffen, werden ihr beinahe unübersteigbare Schwierigkeiten in den Weg legen, denn die Verwaltung dieser Anstalten hat natürlich in der Regel ein grösseres Interesse daran, den Krankenhäusern billigen Krankenpflegedienst zu verschaffen, als die Ausbildung der Krankenpflegerinnen zu verbessern. Deshalb kann die Kontrolle durch eine nationale Organisation von Krankenpflegerinnen auf die Dauer nicht genügen, sondern muss nur als vorübergehende Massnahme betrachtet werden.

Vor ungefähr zwei Jahren sandte der Weltbund der Krankenpflegerinnen an alle betreffenden Organisationen der verschiedenen Länder ins einzelne gehende Fragebogen, die unter anderem auch eine Anzahl von Fragen hinsichtlich des staatlichen Diploms für Krankenpflege enthielten. Alle eingegangenen Antworten sprachen zugunsten eines staatlichen Examens. Auch wurde in Ländern, wo die Gesetzgebung über die Prüfung nur sehr wenige

Vorschriften enthält, nachdrücklich betont, dass selbst diese kleinen Anfänge die Ausbildung der Krankenpflegerinnen im allgemeinen verbessert hatten.

Ich bin daher, infolge der oben erwähnten Tatsache und anderer Erfahrungen, der Ansicht, dass ein dritter Grund zugunsten der staatlichen Kontrolle der Krankenpflege zu den schon angeführten mit vollem Rechte hinzugefügt werden kann. Und dieser dritte Grund wäre, weil er die Aufmerksamkeit sowohl der Behörden als auch der Krankenpflegerinnen der verschiedenen Länder auf die Frage richtet: «*Welches ist die richtige Ausbildung für eine Krankenpflegerin*»? »

III.

Die dritte Frage, die sich nun ganz natürlicherweise stellt, ist die: *Was sollte in einem Prüfungsgesetz für Krankenpflege festgelegt werden?* Dies ist an und für sich ein umfassendes Problem, und es würde mehrere Stunden in Anspruch nehmen, um es auch nur oberflächlich zu besprechen; deshalb werde ich nur versuchen, einige der wichtigsten Punkte zu berühren.

Um sowohl der Oeffentlichkeit als dem Krankenpflegeberuf die nötigen Sicherheitsgarantien zu geben, müssen einige Vorkehren getroffen werden. Dies geschieht in den verschiedenen Ländern auf verschiedene Weise. In kleineren Ländern und da, wo die Entwicklung des Krankenpflegedienstes bis zu einem gewissen Grade von religiösen Orden oder Diakonissen beeinflusst ist, wird die Kontrolle (neben der auf alle Fälle stattfindenden behördlichen Eintragung) in der Regel besonders durch Krankenpflegetracht und Berufsabzeichen ausgeübt. In andern Ländern wird dies mittelst jährlicher Ausweiskarten erreicht, die die Krankenpflegerinnen als Ausweis ihrer beruflichen Ausbildung immer bei sich zu führen haben. Die letztere Methode ist ohne Zweifel die bessere von beiden, weil Trachten und Abzeichen so leicht nachgeahmt oder von unberechtigten Personen in verschiedener Weise missbraucht werden können; das Publikum wird auch leicht verwirrt, weil viele Einrichtungen ihre eigenen Abzeichen und Trachten haben.

Einer der Faktoren, die die zukünftige Entwicklung der Krankenpflege in einem Lande am meisten beeinflussen, ist das Departement, welches das Prüfungsgesetz zur Ausführung bringt. Es ist dies in den einzelnen Ländern verschieden; manchmal ist es das Erziehungsdepartement, manchmal das Gesundheitsamt, in andern Fällen die ärztliche oder die Konzessionsbehörde usw. Es ist unmöglich, hier etwas Endgültiges darüber zu sagen, welche Anordnung die günstigste ist, denn dies hängt von den besondern Bedingungen ab, die in dem betreffenden Lande herrschen. Wenn man sich für irgend etwas entscheiden muss, dann sollte die Instanz gewählt werden, welche die grosszügigste Auffassung garantiert und zugleich die Bedeutung einer möglichst zahlreichen Beteiligung der Krankenpflegerinnen in diesem Werke würdigt. Zum Beispiel ist es von grösster Wichtigkeit, dass in der Prüfungskommission die Krankenpflegerinnen stark vertreten sind, denn sie sind es, die wirkliche Erfahrung hinsichtlich des Hauptgegenstandes der Prüfung besitzen, nämlich praktischer Krankenpflege.

In allen Gesetzen über Krankenpflege muss ein gewisses Mindestmass von Anforderungen hinsichtlich der Zulassung und des Ausbildungskurses von Schülerinnen in Krankenpflegeschulen festgelegt werden; jedoch ist es

wichtig, dass ein gewisser Spielraum bestehen bleibt. Es ist praktisch, nur die notwendigsten Erfordernisse in das Gesetz selbst aufzunehmen, und alle Einzelheiten und weniger wichtigen Punkte in den Vorschriften anzuführen; diese werden ebenso ausgeführt und können im Notfalle leicht abgeändert werden, ohne dass man die Sache vor das Parlament bringen muss. Die Ausbildung zur Krankenpflege sollte lebendig sein und die Möglichkeit einer beständigen Entwicklung besitzen, und deshalb müssen notwendigerweise häufige Wechsel im Ausbildungsgang stattfinden.

Eine andere Tatsache, die wir nicht vergessen dürfen, ist die, dass das Gesetz nur Mindestanforderungen anführt und dass alle fortschrittlichen Schulen wohl weit darüber hinausgehen werden und sollen. Es ist unendlich viel wertvoller, in einem Gesetz erreichbare und bescheidene Forderungen zu stellen und dazu die Möglichkeit, eventuelle Berichtigungen vorzunehmen, als Forderungen aufzustellen, denen keine der betreffenden Fachschulen entsprechen kann. Änderungen in dem Studiengang, ja sogar eine Verlängerung der Ausbildungszeit können in den Vorschriften vorgesehen werden.

Die meisten Krankenpflegegesetze verlangen einen oder mehrere Inspektoren oder staatliche Aufsichtsbeamte, deren Aufgabe es ist, die anerkannten Schulen zu beaufsichtigen. Ich sage ausdrücklich « anerkannte Schulen », denn es gibt heutzutage Länder, in denen nichts für die gesetzliche Anerkennung der Krankenpflegesschulen getan wird — fürwahr ein sehr ernsthaftes Problem, denn so kann sich beinahe jedermann zum Staatsexamen melden.

Es ist klar, dass ein solcher Inspektorposten durch eine äusserst fähige und gut ausgebildete Krankenpflegerin besetzt werden sollte. Ihre Hauptaufgaben sind: hinsichtlich der praktischen und theoretischen Ausbildung der Schülerinnen Ratschläge zu erteilen, dafür zu sorgen, dass in Krankenhäusern die Pflege sorgfältig ausgeführt wird und den gemütlichen Bedürfnissen und guter Unterkunft der Schülerinnen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werde.

Wenn eine wirklich fähige Krankenpflegerin diesen Posten ausfüllt, dann sind die durch ihre Tätigkeit erreichten Verbesserungen vielleicht das wertvollste Resultat des gesamten Gesetzes. Ihre Schulinspektionen dienen aufbauender Arbeit; die Vorsteherinnen besprechen mit ihr alle Schwierigkeiten; sie studiert die Vorzüge der verschiedenen Schulen und teilt die so gewonnene Erfahrung den andern mit.

Ihre Berichte an die Aufsichtsbehörden der Krankenpflegesschulen, in denen sie die schon erreichten Fortschritte der betreffenden Schulen würdigt und zugleich angibt, welche Verbesserungen noch auszuführen sind, werden in den meisten Fällen sehr viel Gutes wirken. Entscheidungen über die regelmässige Wiederanerkennung von Schulen werden natürlich in weitem Masse von ihren Berichten abhängen.

Alle Krankenpflegegesetze sollten auf einer gesunden finanziellen Basis errichtet sein, wobei die Ausgaben hauptsächlich durch die Einnahmen aus Prüfungsgebühren und den Gebühren für die jährliche Wiedereintragung der Berufsmitglieder bestritten werden sollten. In einer Zeit wie der unsrigen ist es die einzige auf die Dauer wirksame Methode, diejenigen, welche eine regelmässige Tätigkeit ausüben, wie z. B. die Mitglieder der Prüfungs-

kommission, für die zu diesem Dienste aufgewandte Zeit zu bezahlen. Auf diese Weise erhält man die besten Kräfte und möglichst wenig Wechsel wird notwendig sein.

IV.

Bevor ich endige, möchte ich noch einige wenige Worte darüber sagen, *was an vorbereitender Arbeit geleistet werden kann, um ein Krankenpflegegesetz so erfolgreich als möglich zu machen.*

Es ist eine allgemein bekannte Redensart, dass keine Gesetzgebung erfolgreich sein kann ohne Erziehung. Es ist ohne Zweifel ausserordentlich wichtig, das Publikum von dem Nutzen und der Notwendigkeit eines Krankenpflegegesetzes zu überzeugen. Ein praktischer Weg zur Erreichung dieses Zieles ist die Gründung eines Komitees für Veröffentlichungen, das dafür verantwortlich ist, das Publikum durch Zeitungsartikel und -notizen und womöglich noch durch andere Mittel auf dem Laufenden zu halten. Es kam schon einige Male vor, dass, nachdem ein gutes Krankenpflegegesetz angenommen war, ein oder mehrere Jahre später ein Zusatz gemacht wurde, der das Gesetz seines besten Wertes beraubte. Reaktionäre Kräfte waren am Werk gewesen und hatten leichtes Spiel gehabt, denn das Publikum hatte kein Interesse daran, und die zuständigen Regierungsstellen, die das Gesetz angenommen hatten, waren nicht genügend über die Sache unterrichtet.

Die Hauptsache ist jedoch, die Krankenpflegerinnen selbst zu erziehen. Wenn wir unsern Beruf erfolgreich ausüben wollen, so müssen wir den Forderungen des Tages gerecht werden. Krankenpflegerinnen sind ganz natürlicherweise konservativ, sowohl weil sie Frauen sind, als auch weil sie unter dem Einfluss der Krankenpflegetraditionen stehen. Wir haben uns vielleicht zu sehr an die rein praktische Tätigkeit gehalten und unsern heranwachsenden Krankenpflegerinnen keine Gelegenheit gegeben, einen Blick in die weiteren Gebiete technischen Wissens zu tun, die sich so rasch entwickelt haben und die in letzter Hinsicht die Ausbildung zur Krankenpflege bereichern und erweitern sollten.

Und noch etwas anderes fehlt, soweit ich weiss, bis zu einem gewissen Grade in den Krankenpflegesschulen aller Länder, nämlich der *eigentliche Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis*. Wir sammeln all unser praktisches Wissen auf einer Seite und unser theoretisches auf einer andern, und überlassen es den Schülerinnen, sie zusammenzubringen. Dies ist ein Mangel, der sich auch in den Fachschulen andrer Berufe findet, der aber in unserm Falle besonders ernsthaft ist, denn wir verwenden verhältnismässig so wenig Zeit auf die theoretische Seite des Werkes, und der allgemeine Bildungsstand der Schülerinnen unsrer Schulen ist nicht immer ein sehr hoher. Nach den Ergebnissen der besten psychologischen Forschung, die uns zur Verfügung steht, haben nur ungefähr 2—3 % der Studierenden an beruflichen Fachschulen von Natur die hinreichende Begabung, um die Verbindung von Theorie und Praxis allein auszuführen. Wir sollten deshalb unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf den Stoff richten, mit dem unsere Schülerinnen vertraut werden sollten, sondern wir sollten auch die Methoden in Betracht ziehen, mit deren Hilfe sie sich diesen Stoff zu eigen machen können.

A l'« Innere Enge »

le dimanche 17 octobre 1926.

10 h. 10 du matin. Sur la terrasse, devant le restaurant de l'Innere Enge où doit se tenir l'assemblée des délégués de l'Alliance suisse des gardes-malades, il n'y a personne encore.

Les feuilles dorées des grands marronniers tombent lentement, à peine alourdis par la rosée du matin. Loin du bruit de la ville, tout près de la forêt de Bremgarten, l'Innere Enge domine la ville fédérale et les méandres de l'Aar qui roulent doucement ses eaux bleues. C'est une merveilleuse journée d'automne, chaude comme un jour d'été, d'une limpidité telle qu'on distingue nettement tous les détails des Alpes qui, tout là-bas, ferment l'horizon lumineux.

10 h. 20 du matin. Mais voici venir, par petits groupes animés, les membres de l'Alliance, les délégués, infirmières et infirmiers, les membres du Comité central. On s'arrête, on se salue, on passe d'un groupe à l'autre, des Genevois aux Bâlois, des St-Gallois à ceux qui viennent de Lucerne, de Neuchâtel ou d'ailleurs. La terrasse s'anime, le tapis de feuilles mortes disparaît sous l'ombre des costumes de toutes les gardes-malades qui ont quitté pour un jour leur travail astreignant, et qui sont venues à Berne s'occuper des affaires de leur association.

10 h. 30 du matin. L'heure a sonné. Il faut entrer en séance, et l'on quitte à regrets ce merveilleux emplacement, pour passer dans une salle spacieuse où 80 sièges sont militairement alignés et aussitôt occupés.

Le président salue les délégués des sections qui sont toutes représentées, et adresse quelques paroles de bienvenue à la secrétaire générale de l'Association internationale des infirmières, Miss Chr. Reimann, qui assiste à la séance. Le Dr de Marval présente alors son rapport annuel (que nos lecteurs trouveront dans ce même numéro), puis donne la parole à notre dévouée trésorière, Sœur Cécile Montandon, pour la présentation des comptes.

La Caisse de l'Alliance ayant eu quelques grosses dépenses en 1925, ne présente plus qu'un actif de fr. 502.60 à la fin de l'exercice, aussi — après avoir approuvé les comptes avec remerciements — l'assemblée décide-t-elle de porter la cotisation de 75 cts. à fr. 1 pour chaque membre de la société, afin de renflouer un peu la caisse.

La fortune du Fonds de secours était au 31 décembre 1924 de fr. 99 000; elle a été diminuée de fr. 24 000, soit du versement fait au Fonds de prévoyance de l'Association des gardes d'enfants, mais heureusement augmentée de divers dons — fr. 15 000 environ au cours de 1925 — de sorte qu'elle est au 31 décembre d'environ fr. 97 000.

Après avoir entendu les vérificateurs, l'assemblée adopte aussi les comptes du Fonds de secours, et décide que ce fonds ne pourra déployer ses effets que lorsqu'il aura atteint fr. 200 000, selon la sage proposition du Comité central.

Le Dr Ischer rapporte ensuite sur l'étude, faite par le Comité central, des diverses propositions présentées à l'assemblée de Soleure en 1925, tendant à augmenter les versements au Fonds de secours. Le comité préconise, pour 1927 seulement, un versement de fr. 5 par membre. Cette contribution

extraordinaire sera fournie par les sections et d'après le nombre de leurs membres. Les sections restent libres de décider de quelle manière elles récupéreront auprès de leurs membres ce don spécial. Cette proposition est adoptée sans discussion. Grâce à cette décision le Fonds de secours recevra environ fr. 6500 en 1927. Nous aimons à espérer que les dons individuels ne se ressentiront en aucune façon de la décision prise, et que nos membres et nos sections continueront à s'intéresser — autant que jusqu'ici — à l'augmentation de notre Fonds de prévoyance.

Après avoir décidé quelques modifications nécessaires au règlement sur le port du costume, l'assemblée écoute avec le plus grand intérêt un travail présenté par M^{lle} Reimann sur la législation en matière de soins aux malades par les infirmières, et spécialement sur l'opportunité qu'il y a pour chaque nation d'instituer un examen d'Etat pour le personnel infirmier. L'exposé si intéressant de la secrétaire générale du Conseil international des nurses paraîtra in extenso dans le « Bulletin » et nous y renvoyons nos lecteurs. Qu'il nous soit permis cependant de remercier ici l'aimable conférencière d'avoir traité devant nous un sujet qui intéresse autant notre personnel infirmier suisse que les nurses de tous les pays où l'examen d'Etat n'a pas encore été introduit.

En fin de séance, et sur la proposition de M^{me} Freudweiler de Zurich, l'assemblée discute sur la question de savoir si l'Alliance doit participer à l'Exposition nationale féminine de 1928. Par 22 voix contre 20, il est décidé que cette participation aura lieu, et la question est remise à une commission de cinq membres composée de M^{mes} Renée Girod (présidente), Freudweiler (secrétaire), Jeanne Lindauer (caissière), Anna Zollikofer et Marianne Rytz. Sœur Anny de Segesser est désignée comme suppléante. L'assemblée vote un crédit de fr. 500 à la disposition de cette commission, puis la séance est levée.

Le programme prévoyait le repas pour 1 h.; il est 1 h. 30, aussi les estomacs crient famine, et l'on apprécie d'autant plus l'excellent et sobre menu qui nous est servi à l'Innere Enge. Les tables sont décorées de façon originale et charmante, et chacun trouve son couvert encadré de biscuits, de chocolat, de cartes postales et de savon de toilette, etc., objets offerts par la section de Berne ou par des maisons qui ont bien voulu témoigner leur bienveillance à notre association.

Le D^r Scherz, président de la section bernoise, adresse quelques paroles cordiales de bienvenue aux assistants et — à la joie de chacun — annonce qu'au retour de la promenade, les tables seront servies de nouveau et que c'est la section de Berne qui offrira la collation prévue pour 4 h. Puis c'est un orchestre qui fait son entrée, un charmant groupe d'élèves de l'Ecole du Lindenhof, pianistes, violonistes, mandoliniste, choristes, et qui agrémentent le repas de ses délicieuses productions musicales. Que tous ceux et toutes celles qui nous ont ainsi procuré du plaisir et tant de gracieuses surprises veuillent bien trouver ici l'expression de la reconnaissance de tous les participants.

Après une tasse de café noir rapidement avalée en plein air, sur cette terrasse où le soleil se joue dans la frondaison cuivrée des arbres séculaires, et d'où l'on découvre un panorama idéal, les membres se rassemblent pour la promenade. C'est une longue théorie de robes noires qui s'en va gaiement, et qui — sous l'experte conduite du D^r Scherz — suit les falaises

surplombant le cours sinueux de l'Aar, s'enfonce dans la forêt aux somptueuses teintes d'automne, et se retrouve une heure plus tard autour des tables qu'on venait de quitter.

Et c'est devant les « Strüblis » dorés, devant les « Kümnikuchen » succulents, près des grandes cafetières et des larges pots à lait que les délégués passent les derniers instants de cette belle réunion dont ils se souviendront tous avec autant de plaisir que de reconnaissance.

D^r C. de Ml.

Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Les examens de cet automne auront lieu :

à Zurich les 22 et 23 novembre à l'école d'infirmières, Samariterstrasse,
à Berne les 25 et 26 novembre à l'hôpital du Lindenhof,
à Genève le 30 novembre à l'hôpital cantonal.

38 candidats et candidates ont été admis. De futurs candidats, qui n'ont pas eu l'occasion de suivre des cours et qui voudraient assister aux examens pour se rendre compte de ce qu'on exige, doivent s'adresser au président, M. le D^r C. Jscher, 8, Taubenstrasse, à Berne, qui leur fera parvenir une invitation.

Saffa.

Ce mot mystérieux, incompréhensible aujourd'hui, sera bientôt répété par toutes les bouches, imprimé dans tous les journaux. Il est le résumé de cinq mots allemands : « Schweizerische Ausstellung für Frauen-Arbeiten », que nous traduisons en français par : « Exposition des Alliances féminines suisses ». Et, tout d'abord, qu'il nous soit permis de dire qu'ici féminines ne signifie pas féministes....!

C'est à Berne, en automne 1928, qu'aura lieu cette grande manifestation du travail féminin dans notre pays. Elle a pour but de démontrer au public ce que font les femmes suisses. On y verra représentées toutes les professions dans lesquelles les femmes exercent une activité; le travail domestique, l'embellissement du foyer, y auront une large part, mais on y verra aussi les femmes occupées dans l'industrie, dans le commerce, dans les professions libérales, dans les arts...

L'Alliance suisse des gardes-malades, par son assemblée générale de 1926, a estimé que les infirmières devaient aussi participer à l'exposition de 1928, et dans ce but elle a nommé une commission, chargée de s'occuper de la chose. Cette commission désire faire pour le mieux, mais elle ne veut pas dépenser plus que le subside qui lui a été alloué.

Nous vous demandons donc, à toutes, de nous aider selon vos moyens. Comment? direz-vous. — C'est bien simple.

Veillez lire attentivement le questionnaire qui sera joint au journal du 15 décembre, et veuillez y répondre très exactement. A celles d'entre vous, qui seront indignées de notre curiosité, nous dirons d'avance que ces formulaires seront considérés comme *confidentiels*, et qu'ils serviront seulement à

faire des statistiques diverses dont nous avons besoin pour figurer par des graphiques le travail de nos membres. Si vous désirez absolument garder l'anonymat, laissez en blanc le nom et l'adresse!

Ecrivez à M^{lle} D^r Girod, Clinique infantile, Genève, toutes les suggestions que vous aurez à faire concernant l'exposition. Annoncez, à la même adresse, les instruments anciens, les objets dont se servaient autrefois la sage-femme, le barbier, le chirurgien, et que vous pourriez avoir conservés par curiosité.

Notez enfin que tous les dons seront reçus avec une grande reconnaissance par Sœur Cécile Montandon, compte de chèque IV 1151, Neuchâtel. Mentionner s. v. p. « Saffa » sur le talon.

Et maintenant, chères sœurs, merci d'avance!

Au nom de la commission pour « Saffa » :

R. Girod.

Wenn

unsere Vereins- und Privatabonnten, welche zwei oder mehrere Abonnemente auf die « Blätter für Krankenpflege » beziehen, sich selbst und uns viel Aerger und Zeitverlust ersparen wollen, so mögen sie sich folgendes merken:

1. Bis zum 10. Dezember ist an die Administration dieses Blattes zu berichten, wie viele Abonnemente gewünscht werden.
2. Bis zum gleichen Termin sind die *genauen* Adressen derjenigen Personen anzugeben, an welche die Zeitung verschickt werden soll.

Die *ausländischen* Abonnenten werden ebenso höflich wie dringlich ersucht, die Abonnementsbeiträge von Fr. 5.50 (Schweizerfranken) bis zum 1. Februar einzusenden, oder mitzuteilen, bei wem der Betrag erhoben werden kann, ansonst wir annehmen müssten, es werde auf das weitere Abonnement verzichtet.

Es kann nur im Interesse unserer Abonnenten liegen, wenn sie sich genau an diese Vorschriften halten.

Die Administration.

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Section de Genève.

Les conférences du soir auront lieu régulièrement tous les *premiers mardis du mois*, comme précédemment à 20 h. 15. Les gardes y sont cordialement invitées, et le comité espère qu'elles viendront nombreuses prouver leur intérêt à s'instruire et à resserrer les rapports amicaux qui doivent exister entre les membres de la section.

Voici la liste des sujets qui seront traités par des médecins spécialistes en la matière:

- 7 décembre: Neurasthénie et hystérie (D^r Flournoy).
 4 janvier: L'avortement criminel au point de vue médical et légal (D^r Mégevand).
 1^{er} février: Questions professionnelles internationales (M^{lle} Reimann, secrétaire du Conseil international des infirmières).

- 4 mars: Thérapeutique mentale et psychanalyse (D^r Ch. Odier).
 1^{er} avril: Maladies du cœur, application de médicaments (D^r C. Saloz).
 6 mai: Phlébites et embolies (D^r Châtillon).

Au nom du comité: R. Girod.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Monatsversammlung *Dienstag, den 30. November, um 20 Uhr, im Rotkreuzhaus, Innerer Sonnenweg I a, St. Gallen.*

Krankenpflegeverband Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung auf *Freitag, den 26. November 1926, abends 8 Uhr, in der med. Poliklinik, Schmelzbergstrasse 4, Zürich 6. Thema: Ueber Blutkrankheiten, mit Demonstrationen, von Herrn Dr. Hagenmacher.*

Unser **Weihnachtsfest** wird voraussichtlich Dienstag, den 28. Dezember, abends 6 Uhr, in der Waag stattfinden. Wir bitten, sich ja den Abend zu reservieren, damit wir uns recht zahlreich unter dem Weihnachtsbaum einfinden. Alle Schwestern und Brüder von fern und nah sind herzlich eingeladen!

An der Delegiertenversammlung vom 17. Oktober 1926 in Bern wurde beschlossen, im Jahre 1927 von jedem Mitglied einen einmaligen Beitrag von Fr. 5, zur rascheren Aeuftung des Fürsorgefonds des Krankenpflegebundes zu erheben. Wir empfehlen den Mitgliedern, diese Fr. 5 gleichzeitig mit dem Jahresbeitrag (Fr. 15 in der Schweiz, Fr. 16 für die Schwestern im Ausland) einzusenden (also Fr. 20, resp. Fr. 21). Die Beiträge können auf unser Postcheckkonto VIII 3327 oder an das Bureau bezahlt werden.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Austritt:* Schw. Dina Lettal-Schneider, von Wiedlisbach (Bern).

Bern. — *Neuanmeldungen:* Schw. Lisa Denzler, geb. 1896, von Zürich, in Clavadel; Seline Keller, geb. 1900, von Zürich und Freienbach, in Zürich. *Austritt:* Schw. Johanna Leuenberger, aus Gesundheitsrücksichten.

Genève. — *Démotions:* S^r Elisabeth Rüd, pour cause de transfert dans la section de Zurich; M^{me} Louise Mounoud.

St. Gallen. — *Neuanmeldung:* Schw. Ida Habegger, von Trimbach (Solethurn), geb. 1891.

Zürich. — *Anmeldungen:* Schw. Maria Tanner, 1896, von Seebach (Zürich); Marie Schalcher, 1901, von Wülflingen; Emma Staub, 1898, von Thalwil; Katharine Zweifel, 1897, von Linthal; Christine Meisser, 1893, von Davos; Henriette Assenmacher, 1890, von Paris (Uebertritt aus der Sektion Genf). *Provisorisch aufgenommen:* Schw. Elise Angst, Emika Biedermann, Anna Hadorn, Hedwig Kaspar. *Definitiv aufgenommen:* Schw. Yvonne Degoumois, Margrit Joos. *Austritt:* Schw. Emma Hertli.

Schweizerischer Verband des Pflegepersonals für Nerven- und Gemütskranke.

Anmeldung: Helene May, 1893, von Münster am Neckar. *Aufnahme:* Schwester Domenika Schröpfer.

Verband der Wochenpflegerinnen des Kantons Bern.

Ausserordentliche Versammlung

Sonntag, den 28. Nov. 1926, nachm. 14 Uhr, im Hörsaal des kant. Frauenspitals, Bern.

Traktanden:

1. Vortrag von Herrn Dr. Fr. König.
 2. Plauderei von Frl. Gehrig, Wochenpflegerin, über ihre Reise nach Finnland und Schweden.
 3. Diverse Mitteilungen und Anregungen aus dem Publikum.
 4. Freie Diskussion.
- Bietkarten senden wir keine.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Personalnachrichten. In den Verband *aufgenommen* wurde: Frl. Helene Stähli, Hebamme, von Hilterfingen. *Ausgetreten* sind: Frl. Marg. Gautschi, wegen Verheiratung; Frau Tschanz-Stettler, wegen Familienverhältnissen.

Die Präsidentin: C. Wittwer.

Die Sekretärin: W. Rebmann.

Si

nos abonnés par société ou nos abonnés individuels qui reçoivent deux ou plusieurs abonnements au « Bulletin des infirmières » veulent s'épargner — et nous épargner — bien des ennuis et des pertes de temps, ils voudront bien se conformer aux indications qui suivent:

1. Aviser notre Administration, au plus tard jusqu'au 10 décembre, combien d'abonnements sont désirés.
2. Adresser à notre Administration, jusqu'à la même date, les adresses très exactes des personnes auxquelles le Bulletin doit être servi.

Les abonnés de l'Etranger sont invités de nous faire parvenir, jusqu'au 1^{er} février au plus tard, la somme de frs. suisses 5.50, ou bien de nous faire savoir auprès de qui cette somme doit être encaissée. A défaut, nous ne continuerons pas à servir d'abonnement.

Il est dans l'intérêt de nos abonnés de se conformer strictement aux indications qui précèdent.

L'Administration du Bulletin des infirmières.

Von der Delegiertenversammlung des schweiz. Krankenpflegebundes.

Ein Herbstsonntag von zauberhafter Schönheit war den Delegierten und Freunden unserer Bestrebungen beschieden, als sie sich in der « Innern Enge » in Bern zur diesjährigen Delegiertenversammlung zusammenfanden. Noch einmal, als wollte sie Abschied nehmen vor wüsten Tagen, durchflutete die warme Herbstsonne die sich verfärbende Landschaft, und über der altehrwürdigen Bernerstadt erhoben sich die Alpen föhnscharf in fast greifbarer Nähe. « Trink' Auge, was die Wimper hält! »

Aber das Bewundern musste ein Ende nehmen, denn die Arbeit rief uns in den Saal. Dort hätten sich um 10^{1/2} Uhr zirka 90 Mitglieder, worunter 49 mit Delegiertenmandat, versammelt, eine stattliche Zahl.

Der Präsident, Herr Dr. de Marval, eröffnete die Sitzung mit einem warmen und sehr beredten Begrüßungswort. Das Protokoll gab zu keinen Erörterungen Anlass. Interessant war der durch den Präsidenten erstattete Jahresbericht, aus dem einige Punkte hier Platz finden mögen.

Zunächst interessiert uns sicher der Bestand unseres Bundes, er stellt sich wie folgt:

| Sektion | Schwestern | Wärter | Wochen- u. Säuglingspfl. | Ende 1924 | Ende 1925 |
|------------------------|------------|--------|--------------------------|-----------|-----------|
| Basel | 129 | 17 | 5 | (141) | 151 |
| Basel-Spital | 61 | — | — | (56) | 61 |
| Bern | 271 | 13 | 11 | (285) | 295 |
| Genf | 124 | 18 | 14 | (154) | 156 |
| Luzern | 53 | 2 | — | (55) | 55 |
| Neuchâtel | 78 | 4 | 4 | (90) | 92 |
| St. Gallen | 51 | 7 | 6 | (86) | 64 |
| Zürich | 427 | 15 | — | (798) | 442 |
| Total | 1194 | 76 | 40 | (1665) | 1316 |

Man ersieht leicht, dass die Sektionen an Zahl gleichgeblieben sind, während die Mitgliederzahl entschieden stark abgenommen hat, eine Folge der Abtrennung der Wochen- und Säuglingspflegerinnen.

Das Davoserheim hat auch im Berichtsjahr eine gute Entwicklung zu verzeichnen gehabt. Das neue Heim hat nun Platz für 30 Betten, wovon einige von Pensionären bezogen werden können. Als Nachfolgerin von Schwester Paula Kugler, deren intensive Arbeit herzlich verdankt wird, wurde Schwester Mariette Scheidegger zur Hausschwester gewählt.

Auch über das Trachtenatelier berichtet der Präsident, das einen befriedigenden Fortgang zu nehmen scheint. Schon jetzt ist es möglich geworden, Vorschüsse zurückzuzahlen und dennoch die Herstellung von gewissen Kleidungsstücken billiger zu gestalten. Je mehr das Atelier von den Mitgliedern benutzt wird, desto früher wird erneute Verbilligung der Kleider eintreten können.

Wie aus der Rechnung ersichtlich ist, hat der Fürsorgefonds auf Ende 1925 eine Verminderung dadurch erfahren, dass ein Viertel seines Bestandes dem neugegründeten Verband der Wochen- und Säuglingspflegerinnen überlassen worden ist. Der Zentralvorstand hat beschlossen, mit der Verwendung des Fonds noch zuzuwarten, bis er die Höhe von Fr. 200 000 erreicht haben wird.

Grosse Hoffnungen waren zum Teil auf die Versicherungsmöglichkeit bei der Gesellschaft Vita gestellt worden; sie enttäuschen einigermassen, indem nur in 31 Fällen von der Offerte Gebrauch gemacht worden ist. Der eine Grund liegt wohl darin, dass viele Mitglieder schon vorher anderweitig versichert waren. Die grösste Schuld liegt aber in der Gleichgültigkeit der Mitglieder. Mögen sie später nie in die Lage kommen, diese Nachlässigkeit zu bereuen!

Nach dem Jahresbericht kam die Rechnung an die Reihe, die von der Kassiererin, Cécile Montandon, verlesen wurde. Gerade reich ist die Bundeskasse nicht; bei Fr. 5107.05 Einnahmen und Fr. 4604.45 Ausgaben ergibt sich ein Einnahmenüberschuss von Fr. 502.60. Es ist der Delegiertenversammlung nichts anderes übrig geblieben, als diesen Aktivsaldo auf neue

Rechnung zu buchen. Im übrigen wurde beschlossen, die Kopfsteuer von 75 Cts. auf Fr. 1 zu erhöhen, wobei 25 Cts. in den Fürsorgefonds und 75 Cts. in die Bundeskasse fallen sollen.

Mit dem Fürsorgefonds steht es folgendermassen: Auf Ende 1924 betrug er Fr. 99 144.83. Durch Abgabe von Fr. 24 000 an die Wochen- und Säuglingspflegerinnen sank er auf Fr. 75 000. Seither sind aber Fr. 22 000 Einnahmen zu verzeichnen gewesen, so dass er heute auf Fr. 97 000 zu stehen kommt. Unter den Einnahmen notifizieren wir mit Vergnügen Fr. 1800 als Ertrag der Neujahrsgratulationen.

Ein Traktandum von besonderer Wichtigkeit bildete die Frage der Aeufnung des Fürsorgefonds. Dr. Jscher, der hiefür als Referent bestimmt war, erläuterte zunächst den Zweck des Fürsorgefonds, der nicht eine blosse Hilfskasse für Bedürftige sein solle, sondern ein Mittel, um dem *kranken und invaliden* Pflegepersonal beizustehen und ihm zur Genesung zu verhelfen. Unter diese Rubrik würden auch solche Pflegepersonen fallen, die infolge Altersgebrecen aller Art arbeitslos geworden seien. Er bekämpfte die wenig weitsichtige Auffassung, dass das vorhandene Geld schon jetzt nutzbar gemacht werden sollte und wies darauf hin, dass durch die verbilligte Aufnahme von kranken Mitgliedern im Davoserheim schon jetzt dem Fürsorgefonds jährlich zirka Fr. 1500 entzogen werden. Die Behauptung, dass nichts getan werde, ist demnach unrichtig.

Mit Genugtuung konstatierte er ferner, dass das Bundesfeierkomitee den Ertrag der Bundesfeier pro 1927 zum Grossteil unserm Fürsorgefonds zuweisen wird und er hoffte hieraus ein schnelles Anwachsen des Fonds, der es ihm ermöglichen würde, schon bald fruchtbar gemacht zu werden.

Verschiedene Vorschläge sind als Mittel zur Aeufnung schon gefallen. Basel, das durch seine Tombolas dem Fonds schon sehr erhebliche Summen zugeführt hat, empfiehlt ähnliche Veranstaltungen in allen Sektionen. Es wird aber darauf aufmerksam gemacht, dass die Verhältnisse an den verschiedenen Sitzen der Sektionen allzu ungleich seien, als dass man hierin ein Obligatorium durchführen könnte. Doch soll den Sektionen die Durchführung ähnlicher Veranstaltungen empfohlen werden. Auch die Abgabe eines Tagessalärs ist empfohlen und z. B. von Genf durchgeführt worden. Auch das kann nicht wohl verallgemeinert werden, indem für einige Sektionen die Kontrolle sozusagen undurchführbar wäre.

Dagegen hat die Schwester Berthe Hausmann in idealem Schwunge von jedem Mitglied eine obligatorische Abgabe von Fr. 5 proponiert. Der Referent weist aber darauf hin, dass für recht viele Mitglieder auch diese Fr. 5 eine recht starke Belastung sein dürften. Im fernern besitzen wir recht viele Mitglieder, die den Beruf nicht mehr ausüben und nur aus Anhänglichkeit den Sektionen angehören; es wäre demnach nicht recht, wenn man auch diese belasten wollte. Man dürfe nicht vergessen, dass das Obligatorium die Freiwilligkeit ersticken könnte.

Der Zentralvorstand empfiehlt eine Modifikation dieses Antrages, indem er vorschlägt, es solle jede Sektion pro Kopf und zwar nur für das Jahr 1927 dem Fürsorgefonds Fr. 5 abgeben, wobei es der Sektion überlassen sein solle, ob und wie sie sich für diese Abgabe durch ihre Mitglieder wieder decken lässt. Dieser Vorschlag wurde denn auch unbekämpft angenommen.

Die Ankündigung des Traktandums «Trachtenordnung» mag vielleicht viele Mitglieder etwas geängstigt haben, sie waren aber angenehm enttäuscht, als sie merkten, dass es sich nur um einige wenige Aenderungen mehr formeller Natur handelte, so dass dieser Punkt in wenigen Minuten erledigt war. Möge die Trachtfrage nun möglichst lange einen sanften Schlummer tun!

Nach dem mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag von Fräulein Christiane Reimann, Sekretärin des Welt-Krankenpflegebundes, der in extenso an anderer Stelle dieses Blattes erscheint, kam man zum Verschiedenen.

Hier trat hauptsächlich in den Vordergrund das Postulat der Frau Oberin Freudweiler, es solle der Krankenpflegebund sich an der schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit 1928 beteiligen. Der Antrag erlitt zuerst einige Opposition schon im Hinblick auf die sehr prekäre Lage unserer Bundeskasse und besonders, weil die Antragsteller der Versammlung auch nicht die geringsten Anhaltspunkte über den Umfang und die Art dieser Beteiligung geben konnten. Schliesslich wurde die einstündige Debatte mit dem Beschluss beendet, dass ein Kredit in der Höhe von Fr. 500 gewährt und eine Spezialkommission bestellt wurde, um ein Ausstellungsprogramm auszuarbeiten. Den Ausschlag gab wohl die Ueberlegung, dass es einen schlechten Eindruck erwecken würde, wenn der vornehmste Frauenberuf nicht auch in Form des Krankenpflegebundes ausstellte, obwohl gesagt werden muss, dass gerade die Hauptsache, die hingebende Seele, sich nicht ausstellen lässt. Gebührend erwähnt sei, dass sich die anwesenden Pfleger einer vornehmen Zurückhaltung beflissen haben.

Der vorliegende Bericht ist kein Protokoll. Er ist auch gar nicht für die Anwesenden bestimmt, sondern für diejenigen, die nicht kommen konnten, und möchte ihnen ein Bild geben davon, wie es bei uns an einer Delegiertenversammlung zugeht, damit sie sich ein andermal doch noch aufraffen. Darum soll hier auch des zweiten Teiles besonders gedacht sein.

Nach fast dreistündigem Sitzen tat Abwechslung wohl. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr sass die ganze Versammlung heimelig gruppiert zu Tische, um ein würziges Mahl zu geniessen. Dabei war man angenehm überrascht, als man merkte, wie die Berner Sektion für allerlei Unerwartetes gesorgt hatte. Jedem Gedeck waren Süssigkeiten aus der Schokoladefabrik Tobler und der Biskuitfabrik Amor in Bern beigegeben, und dem Gedanken der Hygiene und der Aesthetik hatten die Fabriken Hochdorf und die Firma Salzmann in Bern durch Aufstellung von Seifen und Parfümartikel Ausdruck gegeben. Auch hübsche Ansichtskarten für den obligaten Gruss aus der Delegiertenversammlung fehlten nicht. Herr Dr. Scherz, der Präsident der Berner Sektion, fand warme Worte der Begrüssung. Als einen Akt wohlverdienter Pietät empfanden wir seine Mitteilung, dass am Vormittag auf das Grab des Herrn Dr. Sahli, einer der Hauptgründer unseres Bundes, der vor 10 Jahren von uns geschieden ist, ein Kranz der Dankbarkeit niedergelegt worden sei.

Auch für das Ohr war gesorgt worden. In das muntere Tafeln hinein wagten sich ein paar musik- und sangeskundige Lindenhofschülerinnen, die uns herzlich erfreuten. Ihnen sei der wärmste Dank von allen Teilnehmerinnen entgegengebracht.

Nach dem sehr belebten Kaffee, der im schönen Garten eingenommen wurde, sammelte sich die grosse Uniformenschar und wanderte dem berühmten nahen Bremgartenwalde zu, ein ungewohnter Anblick für die vielen

sonntäglichen Berner Spaziergänger. Auf vielfach verschlungenen Waldwegen kehrte man sodann in die Enge zurück, denn dort hatte man, nach Einladung der Berner Sektion einer gewaltigen Masse von «Strübli» und «Chümichueche» zu Leibe zu gehen. Es wurde auch mit anerkannter Fertigkeit vollbracht in Dankbarkeit für die segenspendende Sektion Bern. Lebhaft ging es da zu. Ernstes Erwägen, fröhliches Plaudern summt laut und lauter durcheinander und würzte das behagliche Tafeln, bis plötzlich die fröhliche Schar der Stadt oder ihrem Bahnhofs zuströmte. Leer gähnte der geräumige Saal, bis auf ein Paar *grauseidener Handschuhe*, die als Beweis ungehemmter Freude einsam und schweigend zurückgeblieben waren und jetzt, auf der Redaktion dieser Blätter sorgsam gehütet, ihrer Eigentümerin harren.

Dr. C. J.

Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Die diesjährigen Herbstexamen des schweiz. Krankenpflegebundes finden statt:

in Zürich am 22. und 23. November in der Pflegerinnenschule,
in Bern am 25. und 26. November im Lindenhospital,
in Genf am 30. November im Kantonsspital.

Zu diesen Examen haben sich 38 Kandidaten angemeldet. Die Einladungen werden denselben persönlich zugestellt.

Pflegepersonen, welche keinen Schulkursus durchgemacht haben und das Examen in nächster Zeit zu bestehen gedenken, werden, unter vorheriger Anmeldung beim Unterzeichneten, für einmal als Zuhörer zugelassen.

Bern, den 15. November 1926.
Taubenstrasse 8.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. C. Jscher.

Saffa, Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, Bern.

Die schweizerische Frauenwelt plant eine Ausstellung für Frauenarbeit in Bern von Ende August bis Ende September 1928.

Die Ausstellung soll die Leistungen der Frau in ihrer Arbeit und deren volkswirtschaftliche Bedeutung darstellen; sie soll werben für die Anerkennung der Frauenarbeit; sie soll werben für die Bestrebungen der Frau in bezug auf Erziehung, Berufsbildung und Berufsausübung, Volkswohlfahrt und Bildung. Sie soll belehrend wirken für die Jugend und für die Frau selbst. Die Ausstellung soll der Frau die Hilfsmittel vor Augen führen, die ihr heute für ihre Arbeit in Beruf und Hauswirtschaft zur Verfügung stehen. Die Ausstellung soll versuchen, in allen Volkskreisen die Freude am gepflegten Heim und den Sinn für ein gesundes Familienleben wieder mehr zur Geltung zu bringen. Sie soll das Verständnis für gediegene Einfachheit fördern.

In einer der 12 vorgesehenen Gruppen wird die soziale Arbeit zur Darstellung gelangen, eine weitere gilt der Gesundheits- und Krankenpflege.

Auch an den Krankenpflegebund ist die Aufforderung zur Beteiligung ergangen. In der Delegiertenversammlung vom 17. Oktober wurde die Beteiligung beschlossen und sofort ein fünfgliedriger Ausschuss gewählt, der sich mit der Durchführung zu befassen hat.

Wir freuen uns, in der grossen Gemeinschaft der Frauen unsrer Heimat auch unsern Platz auszufüllen und Gelegenheit zu haben, zu zeigen, was die Arbeit und das Streben der *freien ausgebildeten Schwester* sind.

Als jüngste Tochter des ältesten Frauenberufs wird sie neben seinen alt-ehrwürdigen Vertreterinnen, den katholischen Ordensschwestern und den Diakonissen, Zeugnis ablegen davon, welche Wege der Wandel der Zeiten und Auffassungen sie gewiesen, und in welcher Weise sie sucht, den Dienst an ihren Mitmenschen zu erfüllen.

Um etwas Gutes zustande zu bringen — wir werden uns mit unsern beschränkten Mitteln im einfachsten Rahmen halten — bitten wir *alle* Mitglieder des Bundes um ihre Mitarbeit. Als erstes ersuchen wir Sie, einen Fragebogen auszufüllen, der dem nächsten Blättli beigelegt wird und der uns die Grundlagen liefern soll für unsere wichtigsten Darstellungen. Dann aber sind wir für alles dankbar, am meisten für Anregungen und Ideen für das weitere Was und Wie unserer Ausstellung; selbstverständlich auch für Geldbeiträge, die uns zu etwas mehr Bewegungsfreiheit verhelfen würden. (Einzahlungen bitte mit dem Vermerk «Saffa» an unsere Bundeskassiererin, M^{lle} Montandon, Postcheck IV 1151 Neuchâtel.)

Nehmen Sie teil an dem, was Sie nun da und dort von der Saffa hören oder über sie lesen, vielleicht erfahren Sie etwas, was uns von Nutzen sein kann. Jede Mitteilung, jeder einzelne Betrag, in welcher Form er auch erfolgt, kann uns eine Hülfe sein.

Solch eine gemeinsame Arbeit wird unser Gefühl der Zusammengehörigkeit festigen, und der Vergleich mit der Tätigkeit der andern Schwestern und den andern Frauenberufen wird uns zeigen, was wir Gutes besitzen, und uns die Augen öffnen für vieles, was wir anders und besser machen müssen. So sichert uns die Teilnahme an der Ausstellung hoffentlich manchen Fortschritt.

Das Ausstellungskomitee des Krankenpflegebundes.

Zum Nachdenken!

Unter dem Titel «Garder son calme, regarder les étiquettes, et les lire attentivement» berichtete unser Redaktionskollege aus der Westschweiz in der letzten Nummer über das Urteil des Basler Gerichtes im Falle der Schwester G.

Der Arzt N. hatte an einem schwerleidenden, übrigens aufgegebenen Patienten eine Einspritzung zu machen. Nachdem mehrere Befehle und Gegenbefehle erfolgt waren, verlangte Dr. N. von der Schwester eine Novocainlösung zu 0,5 ‰. Die Schwester vergriff sich und brachte eine Cocainlösung zu 10 ‰. Der Arzt vollzog die Einspritzung ohne sich durch Lesen der Etiquette zu vergewissern. Eine Viertelstunde später verschied der Patient und man konstatierte, dass die unmittelbare Todesursache die allzu starke Cocainlösung gewesen sei.

Der Arzt machte vor Gericht geltend, dass die Verantwortung auf die Schwester falle, auf die er sich voll und ganz verlassen zu müssen glaubte. Das Gericht sprach den Arzt frei und verurteilte die Schwester zu Fr. 100 Busse mit bedingtem Straferlass und zu den beträchtlichen Kosten des Verfahrens, der Arzt dagegen ging völlig frei aus.

Gegen dieses Urteil hat die Schwester appelliert und wurde in zweiter Instanz denn auch freigesprochen.

So die Tatsachen. Das erste Urteil hat in weiten Kreisen entschieden Missbilligung gefunden. Man musste sich doch sagen, dass beide Teile an dem Versehen in gleicher Weise beteiligt waren. Die zweite Gerichtsinstanz hat wohl dem Gerechtigkeitsgefühl der Laien besser entsprochen.

Eines geht aus der fatalen Geschichte aber deutlich hervor: Die Lehre, dass man Etiquetten nicht genug aufmerksam lesen kann. Zweimal lesen, aber nicht nur mit den Augen, sondern mit dem Verstand, das predigen wir unsern Schwestern immer wieder, und es wird gut sein, wenn sie es sich auch immer wieder merken.

Dr. C. J.

Coutumes bizarres concernant les accouchées en Bulgarie.

De tout temps les femmes du peuple (et les autres aussi!) ont toujours désiré savoir à l'avance quel serait le sexe de la progéniture qu'elles attendent. En Bulgarie, ce diagnostic se fait par les « matrones » (sage-femmes) à l'aide de procédés bizarres. Une ligne noire sur le ventre annonce un garçon; quand le ventre maternel est fort tombé, c'est qu'il porte une fille. La façon la plus originale de poser ce diagnostic est la suivante: Au sixième mois de la grossesse, la matrone fait asseoir la future mère sur une chaise où l'on a placé — et sans que la femme s'en doute — un petit sachet renfermant du sel. On entame alors une conversation quelconque pendant laquelle la matrone ne quitte pas sa cliente des yeux. En général, au bout de quelques minutes, le sel procure à la patiente des démangeaisons. Si elle se gratte par devant, l'enfant sera du sexe masculin; si elle se gratte par derrière, ce sera une fille.

Pendant l'accouchement, le mari et la mère, ou encore la belle-mère de la parturiente restent auprès d'elle avec la matrone. Pour activer le travail, le mari prend de temps en temps sa femme sous les aisselles et la fait danser sur place. Sitôt l'accouchement terminé, la matrone lie le cordon et le sectionne; elle trempe alors son doigt dans le sang qui s'écoule du cordon et en frotte les gencives du nouveau-né. Puis on se met à table, et parmi les mets figurent obligatoirement une tourte fraîche et une tête d'oignon crue, bénies par la sage-femme. L'accouchée doit en manger si elle veut avoir le lait nécessaire pour nourrir son enfant.

Au troisième jour qui suit l'accouchement, si l'enfant est vigoureux, ou à la fin de la première semaine s'il est chétif, on procède à la « salaison ». L'enfant est baigné dès le matin, puis on le saupoudre avec une poignée de sel fin auquel on ajoute un peu de sucre. Avec ce mélange on frictionne le bébé sur tout le corps; l'enfant reste ainsi salé, pendant toute la journée, et le soir seulement on lui donne son second bain.

La première toilette de la mère se fait pareillement le troisième jour seulement. La matrone doit lui frictionner le thorax avec un oignon, afin de

favoriser — dit-on — la sécrétion lactée. Alors la femme peut se lever, mais elle n'ose sortir de chez elle avant le quarantième jour. On lui permet de se mettre à la fenêtre ou de faire quelques pas dans son jardin. Mais dès que le soleil se couche, il lui est défendu de quitter la chambre. Cette règle est strictement observée dans toute la Bulgarie, car d'après les matrones et d'après les prescriptions de l'Eglise aussi, l'accouchée reste impure jusqu'au quarantième jour. Ce n'est qu'alors, accompagnée de la sage-femme et de quelques voisines, la jeune mère se rend à l'église où le prêtre lit les prières de la purification. En sortant de là, elle va voir ses parents, et peut alors reprendre sa vie ordinaire.

Pour le Fonds de secours.

La fin de l'année qui s'approche à grands pas m'invite à demander l'hospitalité à notre journal pour rappeler à tous nos membres de l'Alliance au près et au loin que le Fonds de secours existe toujours et qu'il accepte avec reconnaissance les dons les plus minimes. Nous avons le plaisir de vous annoncer qu'il a récupéré la somme de fr. 24 000 versée l'année dernière à l'Alliance des gardes-releveuses, et qu'il atteint de nouveau depuis le mois de novembre la somme de fr. 100 000; ce beau résultat, obtenu en deux ans à peine, doit nous encourager à continuer de faire fidèlement la part de notre fonds de secours dans nos générosités de fin d'année.

Il nous est facile, en effet, lorsque tout est joie autour de nous de partager, je ne dis pas seulement notre superflu mais même notre nécessaire avec de plus malheureux; est-il besoin de rappeler que notre Caisse de secours est destinée à venir en aide à nos collègues malades et dans le besoin, mais qu'elle ne pourra le faire efficacement que lorsque son capital sera de fr. 200 000 ainsi que l'a décidé le Comité central dans sa séance de juillet.

Vous me direz peut-être que notre fonds de secours est un peu semblable au mirage trompeur du désert qui fait voir au pauvre voyageur fatigué le but tout près alors qu'il est encore très loin; c'est un peu vrai, mais gardons-nous de dire: «A quoi bon donner toujours, nous n'arriverons pas ou nous ne profiterons pas des bienfaits de cette institution, c'est trop lointain.»

Il est possible, en effet, que nous, les aînées, ne verrons pas le but atteint et n'aurons point de part aux largesses de notre Fonds de secours; mais nous aurons la satisfaction d'avoir travaillé pour les jeunes, d'avoir fait œuvre utile en cherchant à leur éviter les peines et les soucis qui sont les nôtres. Nous aurons, en un mot, cherché à leur adoucir les jours d'épreuves et de maladie, et cela seul suffit à nous mettre au cœur la joie du devoir accompli en dehors de toute recherche d'intérêt personnel ou égoïste....

Nous ne pouvons, en jetant un regard en arrière, qu'être profondément reconnaissants de ce qu'en si peu d'années (les premiers fr. 300 ont été versés le 17 octobre 1917) les petites sommes versées par nos sections, nos membres, nos amis ou des malades soignés par nos sœurs ont produit une fortune qui commence à compter.

Merci de tout cœur, chers collègues de l'Alliance, de tout ce que vous avez fait jusqu'ici, de tout ce que vous ferez encore à l'avenir; notre œuvre est belle et nécessaire, ne nous laissons pas de la soutenir de nos dons, nous souvenant que les petits ruisseaux font les grandes rivières.

Sr C. Montandon.

Fürsorgefonds. — Caisse de secours.

5 juin au 5 novembre.

S^r Marthe Sandoz, Bâle, fr. 4.10. Par M^{me} Hausmann: de M^{me} Alliger, Montreux, fr. 20; de M^{me} Borwelti, Montreux, fr. 15; du Home de Davos fr. 2000; de la section de Genève fr. 470; de la section de Berne fr. 400; de S^r Adèle Pousaz, Berne, fr. 5; de S^r Beutefuhr, Kurhaus Zürichberg, fr. 5. Par S^r Jeanne Lindauer: de la Société d'assurance « Vita » fr. 1800; de M^{me} Hausmann, Montreux, fr. 18.70; de S^r Marg. Wirz, Langenthal, fr. 10.65; de la section de Neuchâtel fr. 100. *Total fr. 4848.45.*

Praxis.

Heut' morgen drückt mir einer fast die Hände ab,
Ich hätt' sein Kind gerettet vor dem sichern Grab. —
Es war ein düstrer Fall, nichts weniger als klar,
Und dass ich es gerettet, ist nicht wahr.

Der Italienerin starb ihr junger Mann;
Seither schaut sie mich böse und zornig an. —
Dass sie mich für den Mörder hält, ist klar,
Und doch ist dieses grad so wenig wahr.

Die Welt hat überschwenglich Hass und Liebe feil,
Und beides wird uns oftmals unverdient zuteil.
Wir müssen weder freuen uns, noch grämen,
Von Lob und Tadel gleichen Abstand nehmen.

(Aus der *Schweiz. Aerztezeitung*.)

Dr. H.

Vermischtes.

Die Stunde der Geburt. Es ist ein weit verbreiteter Glaube, dass die meisten Kinder nachts geboren werden. Das bestätigen auch die Aerzte und namentlich die Hebammen. Man wird wohl gut tun, sich den Kopf hierüber nicht zu zerbrechen, denn offenbar beruht diese Auffassung zum grossen Teil auf einer Gedächtnistäuschung. Es fällt natürlich viel mehr auf, wenn wir nachts gerufen werden als während der Tagesarbeit, und das prägt sich deshalb eher ein. Die Untersuchung eines finnländischen Arztes scheint dies zu bestätigen. Dr. Boijé aus Helsingfors hat eine Statistik von 7751 Geburten aufgestellt, nach welcher 3887 Kinder am Tag und 3864 nachts geboren worden sind.

(*Lancet*.)

Humoristisches.

Etwas vom Fritzli. Der Lehrer will die Weltkörper erklären. « Also seht, ich lege jetzt meinen Hut hieher, das soll der Mars sein. » Fritzli hebt die Hand auf. « Herr Lehrer, ist der Mars bevölkert? »

Der Bernerschädel. Auf einer Bahnfahrt streckt der Rekrut den Kopf zum Fenster hinaus. Wie aber der Tunnel kommt, schreit ihn der Korporal an: « Du wotsch dank no mit dim Gring der Tunnel vercheibe! »

Pflegerinnenheim
DES
ROTEN - KREUZES
 NIESENWEG № 3. BERN. TEL 2903
Kranken- & Wochenpflege
Personal.

Zahnarzt sucht in neueröffnete **Schwester**
 Praxis in Frutigen gebildete

als Empfangsdame. Eintritt zirka 1. Dezember 1926.

Offerten sind erbeten an die Vorsteherin des Pflegerinnenheims Bern, Niesenweg 3, woselbst nähere Auskunft erteilt wird.

Alle Offerten-Eingaben

an uns beliebe man mit einer 20 Cts.-Marke zur Weiterbeförderung zu versehen. Ebenso bitten wir dringend, keine Originalzeugnisse einzusenden, indem wir jede Verantwortlichkeit für deren Rückhalt ablehnen müssten.

Schluss der Inseraten-Annahme:
jeweils am 10. des Monats.

Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.



Grosse Erleichterung

bringt den Kranken und der Pflege
die

Sitzmatratze „Ideal“

Der Kranke kann ohne jede Anstrengung und ohne dass er berührt oder beunruhigt wird, in jede beliebige Sitz- oder Liegestellung gebracht werden, ja, er kann die Matratze sogar selbst nach Belieben verstellen. Dauernd bequemes Sitzen ohne Hinunterrutschen. Spitäler, Anstalten usw. erhalten auf Wunsch Sitzmatratzen für Holzbetten oder ganze Eisenbetten zur Probe.

Verlangen Sie Prospekt Nr. 15

Fritz Ziegler, Schaffhausen

Schwesternheim des Schweiz. Krankenpflegebundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gut bürgerliche Küche. — Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6 bis 8. Nichtmitglieder Fr. 7 bis 9. Privatpensionärinnen Fr. 8 bis 12, je nach Zimmer.

Junger, bewährter Abstinenz

Krankenpfleger

sucht sofort Stelle in Spital, Klinik, Sanatorium oder Anstalt. War auch schon in Privat. Prima Referenzen. Bescheidene Ansprüche. Offerten unter Chiff. 1088 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Stelle-Ausschreibung.

Die Stelle der

Gemeindekrankenschwester von Langenthal

wird infolge der aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Demission der bisherigen Inhaberin zur Neubesetzung auf den 15. Januar 1927 ausgeschrieben. — Schriftl. Anmeldungen in Begleit der Fähigkeitsausweise sind bis zum 25. November künftighin dem Präsidenten der Armenkommission, Herrn Hans Burgunder, Droguist in Langenthal, einzureichen, welcher auch über Pflichten u. Besoldungsverhältnisse wünschbare Auskunft erteilt.

Schwester

erfahren in Krankenpflege, Operationsdienst und Narkotisieren, tüchtig in der Hauswirtschaft, sucht Stelle in Spital oder Privatklinik. (Stenogr. u. Maschinenschr.)

Gute Zeugnisse und Referenzen. Offerten unter Chiffre 1083 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34, Bern.

Gesucht Krankenschwester

für Privatspital in Basel.

Eintritt 15. November oder später. Offerten unter Chiffre B. M. 5667 an: Rudolf Mosse, Basel.

Haushalt.

In jeder Beziehung gesunde Haus-tochter mittleren Alters und frohmütigen Charakters mit Allgemeinbildung zu alleinstehendem älteren Arzt (Allgemeinpraxis) in Kurort gesucht zur Führung des Hauses und Besorgung der Hausgeschäfte. Nur absolut selbständige Kraft kommt in Frage.

Offerten, wenn möglich mit Photo, unter Chiffre 1085 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Die Allg. Bestattungs A.-G., Bern

Predigergasse 4 — Telephon Bollwerk 47 77

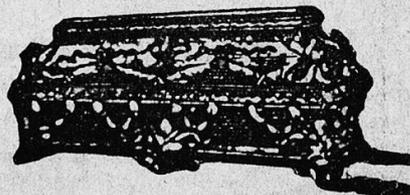
besorgt und liefert alles bei Todesfall

Leichentransporte

Kremation

Bestattung

Exhumation



P. S.

In Bern ist es absolut nicht notwendig, noch eine Leichenbitterin beizuziehen

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne

Druckaufträge

aller Art und jeden Umfanges
liefert rasch und zu mässigen
Preisen die

Genossenschaftsbuchdruckerei Bern

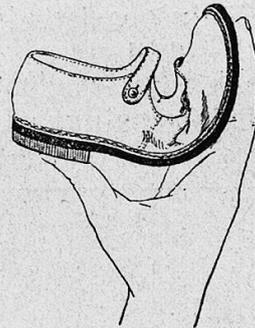
Neuengasse 34 - Nächst dem Bahnhof
Postscheckkonto III 2601 - Tel. Christ. 45 52



Der praktische Schuh für Schwestern



lautlos und biegsam



Schwarz Boxcalf mit Gummiabsatz

1,8 cm Absatz = Fr. 20. 80

2,6 cm Absatz = Fr. 21. 50

Auswahlendungen

BEURER

Qualitätsschuhe

Bellevueplatz - ZÜRICH

Schwestern-Mäntel

des Schweiz. Krankenpflegebundes
nach dem neuen gefällig geschützten Modell
liefern

Ph. Hub & Sohn - Tuchgeschäft u. Maßschneiderei
Hochdorf

Telephon 51

Verlangen Sie Muster und Offerten

Langjährige Korrespondentin und
beruflich ausgebildete Weissnäherin

sucht passende Stellung

in kleinem Spital, zahnärztliches
Institut oder Erholungsheim zur
Besorgung der Büro-Arbeiten, ev.
als Lingère.

Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre 1067 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Krankenschwester

Gesucht auf 1. Dezember 1926 zu
Arzt nach Bern, tüchtige, jüngere
Krankenschwester, mit moderner
Röntgen-Diagnostik, sowie physi-
kalischer Therapie vertraut (Dia-
thermie, Höhensonne, Massage,
Elektro-Therapie.)

Offerten mit Photo, Zeugnissen und
Gehaltsansprüchen unter Chiffre
B. K. 1084 an Genossenschafts-
Buchdruckerei Bern, Neueng. 34.



Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche
Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

Schwestern

zu ärztlichen Laboratoriums-
und Röntgenassistentinnen
bildet aus
Dr. Buslik's bakteriologisches
und Röntgeninstitut, Leipzig
Keilstrasse 12 Prospekte frei

Diplom. Krankenschwester

deutsch, französisch und englisch
sprechend, sucht Stelle, wo sie
sich im

Operationssaaldienst

ausbilden könnte.

Gefällige Offerten sind zu richten
unter Chiffre 1086 B. K. an die
Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

WAFFELN

feinst doppelt oder einfach gefüllt
per Kilo Fr. 3.90. Versende direkt
an Private. Alle Biscuits u. Schoko-
laden zu Fabrikpreisen.

Preisliste gratis.

W. Luck, Waffelfabrikant, Brugg.

Hebamme

mit Spital- und Privatpraxis sucht
Stelle in Spital oder Privat ev.
auch als Wochenpflegerin.

Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre B. K. 1087
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge. Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht, Leichenbitterin zur Verfügung
Besorgung von Leichentransporten.

